



Michael Morgner zum 80. Geburtstag



ENTWÜRFE UND REALITÄT 1949 – 1989/90

Ein Sommer an der Ostsee war für viele Menschen in der DDR bereits die Erfüllung eines Traums. Mit dem Blick auf das Meer, ein wenig Freiheit spüren, in der Enge eines Landes, dass seine Einwohner:innen reglementierte und sie immer häufiger in Nischen trieb, wo sie versuchten wenigstens einen kleinen Teil ihrer Lebensentwürfe zu verwirklichen und damit der Enge zu entfliehen.

Umso länger es dauerte, umso größer wurden die Frustration und die Enttäuschungen auch jener, die einst an die *gute Sache*, ein *besseres Deutschland*, geglaubt hatten.

„Ich kann nicht jubeln und kann nicht >Ja< sagen, wo Trauer und Resignation, Mangel und Verfall, Korruption und Zynismus, wo bedenkenloser, ausbeuterischer Industrialismus so hochprozentig das Leben prägen und niederdrücken und wo programmatisch jede Änderung heute und für die Zukunft ausgeschlossen wird. Mit aller Vernunft und selbstkritischem Zweifel eines geborenen Proletariats: Ich kann das Gewordene nicht anders sehen und bezeichnen. ... Ich muss meine Konsequenzen ziehen.“ – mit diesen Worten trat das Mitglied der Akademie der Künste der DDR und Mitbegründer der sogenannten *Leipziger Schule*, Wolfgang Mattheuer, am 7. Oktober 1988 aus der SED aus. Dieser letzten Konsequenz waren Jahre der Diskussionen, der Hoffnung, des Auf und Ab, im ganzen Land vorangegangen. Die um internationale Anerkennung heischende DDR-Staatsführung erlaubte Freiräume, die sie, sobald sie nach ihrer Vorstellung zu frei wurden, wieder unterband.





So hieß es beispielsweise am Ende der Lutherjahre 1983, aus dessen Anlass es den ersten gesamtdeutschen Kirchentag gab, aus dem Rat des Bezirkes Erfurt: „Jetzt hat es sich ausgeluthert. Jetzt wird wieder Marx in die Knochen geblasen.“ Aktionen, wie das Schmieden von Pflugscharen auf dem Lutherhof in Wittenberg, die man beobachtend geduldet hatte, waren nun wieder undenkbar. Die Realität war wieder einmal eine andere. Aber die Geister, die man kurzzeitig erlaubt hatte, wurde man nun nicht mehr los. Besonders in den Kirchen versuchte man diese Freiräume aufrecht zu erhalten. Eine erneute Suche nach Alternativen, nach *Räumen*, die Entfaltungsmöglichkeiten boten, war eine Folge, denn nicht jeder wollte das Land verlassen: „Ich werde weiterhin in diesem Land und in der Stadt, in denen ich verwurzelt bin, mit aller Kraft und mit allen meinen Fähigkeiten arbeiten... Wolfgang Mattheuer.“ - so endet Mattheuers Brief. Die Kirche bot diesen Raum, die Räume im Denken, aber auch ganz praktisch für Ausstellungen der Künstler:innen, die nicht ausstellen durften bzw. mit dem offiziellen Kunstbetrieb ihres Landes nichts mehr zu tun haben wollten. Der Brandenburger Dom gehörte, auf Betreiben des Dompfarrers und Leiters des Kunstdienstes der Evangelischen Kirche Dr. Heinz Hoffmann, als *Raum* dazu. Die im Juni 1985 im Dom eröffnete Ausstellung mit Werken Michael Morgners ging auf seine Initiative zurück.

Michael Morgner war einer der angesehensten Künstler in der DDR. Er studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, zu einem Zeitpunkt als Wolfgang Mattheuer dort Dozent war. Aber bei aller Anerkennung bei zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland wurde der innere Konflikt des Menschen und Künstlers immer größer. Morgner verwirklichte eigene Entwürfe, war Mitbegründer der „Galerie oben“ in Karl-Marx-Stadt und der Künstlergruppe „Clara Mosch“, galt damit als *unangepasst*. Wie Mattheuer kündigte Michael Morgner die Verbindung zu den *Offiziellen* auf, blieb aber sich, seinem Land und seiner Stadt treu. Dies machte er u.a. mit seinem Austritt aus dem Bezirksvorstand des Verbandes der Bildenden Künstler der DDR (VBK der DDR) deutlich, mit dem es ab 1988 generell keine Zusammenarbeit mehr gab. "Ich sah die Überreste eines Traktors, setzte mich darauf, damals noch blondgelockt mit wehendem Haar, und mimte einen Original-LPG-Zukunftstraktorfahrer. Ich finde, besser kann man die DDR nicht zeigen: Ein Traktor ohne Räder und Motor und ein klassenbewusster Fahrer."

Ein Ostseeaufenthalt, wie eingangs erwähnt, wurde für Morgner künstlerisch zum Schlüsselerlebnis:

"Ich saß an der Ostsee am Strand und zeichnete. Ich hatte eine Zeichnung fertig, die mir überhaupt nicht gefiel, und schmiss sie ins Wasser, in die Wellen. Nach einer Viertelstunde war sie wieder am Strand. Und da ich geizig bin, dachte ich mir, ich könnte sie trocknen und die Rückseite wiederverwenden. Als sie angeschwemmt wurde, sah ich einen großen Tuschefleck, der darauf entstanden war, und das Innenleben dieses Tuscheflecks war ein wunderbares Silbergrau. Und das hat mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt."

Die kleine Ausstellung in der Krypta des Doms nimmt mit Werken von Michael Morgner diese Zeit (1979 bis Ende der 80er Jahre) auf und erinnert zugleich damit an die Ausstellungstätigkeit in Zeiten der DDR. Sie knüpft an die Tradition des KUNSTRAUM KRYPTA an, die mit dem Gestaltungswettbewerb von 1949 bis 1953, durch Bischof Albrecht Schönherr begonnen wurde. Der Brandenburger Domschatz zeigt Ausschnitte auch aus dieser Zeit. Die teilweise Wiedereinrichtung der Krypta, wie sie sich von 1953/56 bis 1960 den Besucher:innen präsentierte und die Ergänzungen um die Werke Michael Morgners lassen die Krypta als Kunstraum erstrahlen, laden zu Wieder- oder Neuentdeckungen ein.

Copyright Text: Michael Adam

